

„Kanshi (Artikel)“ und Aspekt

Modernität von Sekiguchi-Methodik in seiner funktionalen Beschreibung der Sprache

Shin TANAKA

1. Einführung

„Kanshi“ ist das Lebenswerk von Tsugio Sekiguchi, das sich intensiv mit einer der größten Herausforderungen der deutschen Grammatik, dem Artikel, beschäftigt. Das Werk besteht aus drei Bänden, die insgesamt über 2000 Seiten umfassen. Beim Versuch, die wohl schwierigste Erscheinung für Sprecher einer artikellosen Sprache zu beschreiben, bleibt er nicht im nominalen Bereich, in dem der Artikel gebraucht wird. Sein Beschreibungsradius geht weit darüber hinaus und erstreckt sich über den Satz- und Textbereich. Somit handelt es sich bei diesem Werk um eine Beschreibung des ganzen Sprachsystems des Deutschen. Bei diesem Ansatz sind viele Einsichten anzutreffen, die auch in der modernen funktionalen Sprachbeschreibung als hochaktuell gelten könnten.

In der vorliegenden Arbeit wird als Beispiel für die Modernität Sekiguchis der enge Zusammenhang zwischen Artikel und Aspekt thematisiert. Insbesondere wird hier ein Vergleich gezogen mit dem Ansatz von Leiss (2000), der bei der modernen Artikelforschung mit ihrer bahnbrechenden Idee eine führende Rolle spielt.

Durch den Vergleich zwischen Sekiguchi und der modernen funktionalistischen Sprachforschung geht hervor, dass Sekiguchis Ansatz auch in der modernen Linguistik seine Aktualität nicht verliert. Weiterhin wird zu zeigen sein, dass neuere Erkenntnisse der modernen Linguistik zum besseren Verständnis von Sekiguchis Errungenschaften beitragen können.

1. 単回遂行相動作, ein sich mehr oder weniger rasch abwickelnder, einmaliger dramatischer Dreiphasenverlauf“

„Kanshi“ besteht aus drei Bänden, die sich jeweils drei wichtigsten Erscheinungsformen des Artikels widmen: definitem, indefinitem Artikel sowie Null-Artikel.

Im zweiten Band wird der indefinite Artikel behandelt. Darin findet sich eine Stelle, aus der seine Vorgehensweise aufs deutlichste hervortritt.

“Probleme, die auf den ersten Blick mit dem zu beschreibenden Problem nichts zu tun scheinen, könnten am relevantesten sein.“ (Sekiguchi 1961: 81)

普通ならば間接にしか関係のない問題が最も直接に関係があるのだ。

Das zu beschreibende Thema an dieser Stelle ist der indefinite Artikel beim „nomen actionis“, also Verbalsubstantivum. Dabei nennt er das Phänomen, das beim Gebrauch des indefiniten Artikels mit dem Verbalsubstantivum in Erscheinung tritt, „tankai-suikousou-dousa“, ein Terminus, den kein Mensch beim ersten Hören verstehen wird. So fügt er gleich darauf eine Erklärung hinzu, wobei er auch eine Erklärung auf deutsch gibt: „ein sich mehr oder weniger rasch abwickelnder, einmaliger dramatischer Dreiphasenverlauf“. Im 3. Kapitel des 2. Bandes, dem mit 82 Seiten längsten Kapitel in diesem Band, wird nun dies näher erörtert. Obwohl die „tankai-suikousou-dousa“, im folgenden „E-Handlung“, die wichtige Funktion des indefiniten Artikels ist, werden nur zwei Seiten gebraucht, um den eigentlichen Gegenstand des Werks, den Artikel, zu beschreiben. In den restlichen 80 Seiten werden andere Erscheinungsformen der E-Handlung behandelt.¹

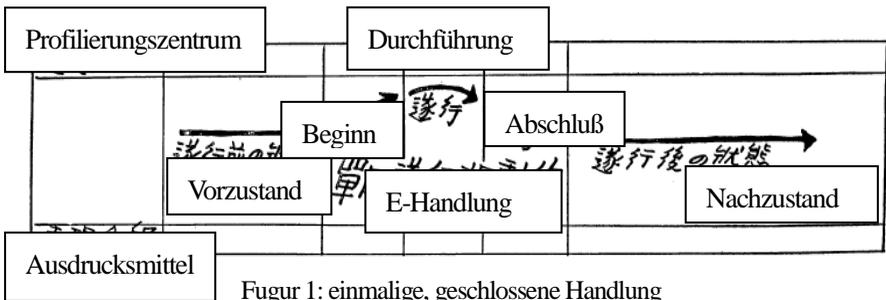
Jedoch möchten wir behaupten, dass genau an dieser auf den ersten Blick

¹ Sekiguchi räumt sogar ein: „Der Numerus oder der indefinite Artikel spielt eigentlich keine große Rolle (bei der Kodierung der E-Handlung) (S.84). Die Abkürzung „E-“ steht für „Einmaligkeit“ und „Geschlossenheit“ des Ereignisses.

merkwürdigen Vorgehensweise die Modernität von Sekiguchi deutlich zu erkennen ist.

1.1. E-Handlung

Mit Figur 1 stellte Sekiguchi die E-Handlung dar (Sekiguchi 1961: 85).



Figur 1: einmalige, geschlossene Handlung

Die E-Handlung ist eine einmalige, geschlossene Handlung, die aus drei Phasen, Beginn, Durchführung und Abschluß, besteht. Die Handlung verläuft schnell und wird als Einheit empfunden. Im Gegensatz zum perfektiven Aspekt richtet sich die Aufmerksamkeit des Sprechers, der in der Sekiguchi-Grammatik als „tatsui-ganmoku“ (Profilierungszentrum) eine wichtige Rolle zukommt, auf die mittlere Phase der Handlung, die Durchführung. Also wird die Handlung von „innen“, d.h. als eine erst in Zukunft abgeschlossene Handlung, beschrieben.² Neben anderen Sprachmitteln trägt der indefinite Artikel dazu bei, eine E-Handlung zum Ausdruck zu bringen.

(1) ***Ein** Blick genügt, ...*

(2) *Have **a** look at this paper.*

Sowohl im Deutschen (1) als auch im Englischen (2) wird durch den indefiniten

² Auf die Perspektiven von „innen“ und „außen“ kommen wir unten noch zurück.

Artikel ein Verbalsubstantivum (Blick, look) als eine einmalige, geschlossene Handlung ausgedrückt. Dass der indefinite Artikel eine zukunftsorientierte Perspektive der E-Handlung mit ausdrückt, legt das folgende Beispiel nahe.

- (3) *Auf einem hell beleuchteten, offenen Feld, [...] sah er das unvermeidliche Basketballspiel [...], immer nur **ein** hartes Foul entfernt von der nächsten hirnlosen Prügelei.* (John Grisham, das Gesetz, S.94)

Im Japanischen, einer Sprache ohne Artikel, kann ein Numerale (一; eins) dazu dienen, eine E-Handlung zu kodieren.

- (4) *ichi-betsu-suru* 一瞥する ‘einen Blick werfen’
eins-Blick-tun

1.2. E-Handlung durch verschiedene Sprachmittel

Sekiguchi zeigt, dass neben dem indefiniten Artikel und dem Numerale noch Mittel vorhanden sind, die zum Ausdruck der E-Handlung eingesetzt werden. Sekiguchi führt zahlreiche sprachliche Phänomene aus unterschiedlichen Sprachen an.

Einige Sprachen, u.a. Griechisch oder Russisch, verfügen über eine Aspektkategorie, um die E-Handlung zu schildern.

- (5a) *ποιεί οὐτως βούλει.* (Xenophon: Cyropaedia) (Sekiguchi 1961: 132)
‘Mach, wie du willst’
(5b) *ποίησον.* (Aorist) ‘Nun, mach schon.’

Im Gegensatz zu (5a), in dem eine allgemeine Aufforderung zum Ausdruck kommt, nimmt das Verb in (5b) den Aorist-Aspekt an, damit Einmaligkeit und Geschlossenheit der Handlung profiliert werden. In (5b) wird etwas, was sich gerade vor den Augen abspielt, aufgefordert zu tun.

Hier gehen wir nicht näher auf einzelne Phänomene der E-Handlung ein und

begnügen uns damit, Erscheinungen aufzulisten, die Sekiguchi genannt hat. Näheres darüber ist in Sekiguchi (1961: 85-163) zu finden.

(6) Phänomene der E-Handlung (nach Sekiguchi 1961: 81ff.)

- a. Verbale Morphologie (Aorist)
- b. Vergangenheitstempus (passé simple (défini) im Französischen)
- c. Reduplikation
- d. Präfix *ge-* (historisch)
- e. narratives Präsens
- f. indirekt ausgedrückt durch den Endzustand
- g. einmal / mal
- h. eins
- i. onomatopoetische Adverbien
- j. verbale Präfixe

Wichtig hierbei ist, dass Sekiguchi sich bei der Beschreibung der Funktion des indefiniten Artikels nicht mit reiner Auflistung der verschiedenen Gebrauchsweisen zufrieden gibt. Vielmehr versucht er, die funktionale Äquivalenz mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln herauszufinden, wobei er sich nicht auf Erscheinungen im Deutschen beschränkt hat. Teilweise geht er auch auf historische Aspekte der Realisierungsformen der E-Handlung ein.

Wir wenden uns nun im folgenden Kapitel an die neueren Versuche, den Zusammenhang zwischen Artikel und anderen sprachlichen Mitteln zu beschreiben. Danach kommen wir auf eine Erscheinung der E-Handlung, die mit „einmal / mal“ zum Ausdruck kommt („g“ in der Liste oben), zurück.

2. Artikel und Aspekt

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, dass Sekiguchi verschiedene sprachliche Mittel anführte, die die E-Handlung sprachlich darzustellen vermögen. Der

indefinite Artikel wird dabei als erstes genannt und nimmt somit, trotz relativ knapper Ausführung, die zentrale Stellung ein.

Sekiguchis Einsicht, dass der indefinite Artikel, ein Mittel nominaler Determination, zur Darstellung einer Handlung dient, verdient es, genauer analysiert zu werden. Denn: Schließlich ist die E-Handlung eine Erscheinung im verbalen Bereich, die vorwiegend durch verbale Kategorien (u.a. Aspekt, Tempus) zum Ausdruck kommt. Die Eigenschaften der E-Handlung, Einmaligkeit, Geschlossenheit und Punktualität sind ja welche der verbalen Kategorie ‚Aspekt‘.

2.1. Grammatische Synonymie: Artikel und Aspekt

In neueren Ansätzen der funktionalen Sprachbeschreibung ist immer deutlicher zutage gekommen, dass die nominalen und die verbalen Kategorien miteinander in engem Zusammenhang stehen. Sekiguchis Ansatz, sprachliche Phänomene auf ihre „imi-keitai“ (wortwörtlich: semantische Form) hin zu beschreiben, steht mit diesen Ansätzen sehr gut im Einklang. Wie wir oben in (6) gesehen haben, liegt Sekiguchis Interesse vor allem daran, zu untersuchen, was für semantische Eigenschaften (imi) durch welche Formen (keitai) realisiert werden.

Seit den 90er Jahren sind vermehrt Versuche unternommen worden, Affinitäten zwischen Artikel und Aspekt zu beschreiben. Leiss (2000:239ff.) nennt Arbeiten auf den Gebieten der formalen Semantik, der Sprachtypologie sowie sprachkontrastierenden Ansätzen, die sich mit „transkategorialen Effekten von Artikel und Aspekt“ auseinandersetzen.³

Leiss (2000) befasst sich aus theoretischen sowie diachronischen Überlegungen eingehend mit dem Zusammenhang zwischen Artikel und Aspekt. Ausgehend von der Beobachtung, dass Verfall des Aspektsystems und Entwicklung des Artikels parallel verlaufen sind, stellt sie eine Hypothese auf, dass Artikel und Aspekt quasi synonym sind. Demnach lassen sich Sprachen in zwei Klassen unterteilen, je

³ In Leiss (2000: 239) findet sich eine Erläuterung zur neueren Entwicklung in diesem Bereich. Sie nennt Namen wie Verkuyl, Nef, Kleiber oder Langacker.

nachdem, welches System, Artikelsystem oder Aspektsystem, in einer Sprache ausgeprägt vorhanden ist. In vielen Germanischen Sprachen lässt sich eine Entwicklung von einer „Aspektsprache“ zu einer „Artikelsprache“ beobachten.

Artikel und Aspekt sind insofern synonym, als sie beide „Perspektiven“ festlegen können. Ein Artikel markiert eine Perspektive zu einem Gegenstand, während eine Markierung des Aspekts einen Sachverhalt mit einer Perspektive versehen.

Sowohl der Gegenstand als auch der Sachverhalt sind in ihrem Default-Zustand ein Klassenbegriff. Sie sind beide abstrakt und haben keine konkrete Referenten. Daher müssen sie zuerst in jeweiligem Kontext konkretisiert werden. Das geschieht erst, wenn sie von einem Standpunkt her festgelegt werden, ein Vorgang, den wir hier als „Perspektivierung“ bezeichnen wollen.

(7a) das Brot (ein einheitlicher Gegenstand, der denotiert worden ist)

(7b) Brot (ein Klassenbegriff, unzählbar)

Ein Gegenstand-Begriff oder ein Sachverhalt-Begriff kann entweder von „außen“ oder von „innen“ betrachtet werden. Von „außen“ wird ein Gegenstand mit einer klaren Kontur wahrgenommen. So wird aus „Brot“ „das Brot“. Das Brot wird als ein zählbarer Gegenstand identifiziert (7a). Von „innen“ betrachtet hat „Brot“ keine feste Kontur. In Nahaufnahme gewinnt seine Eigenschaft als Stoff die Oberhand. So wird „Brot“ ohne Artikel gebraucht (7b).

(8a) Ich habe heute Vormittag drei Bücher gelesen. (zeitlich begrenzt)

(8b) Ich lese gern Bücher. (allgemein, zeitlich unbegrenzt)

Die gleiche Konstellation gilt auch für einen Sachverhalt. Allerdings hat der Sachverhalt eine weitere Dimension: Zeit. Von „außen“ betrachtet wird ein Sachverhalt als zeitlich geschlossen, perfektiv, wahrgenommen, während die innere Perspektive zeitliche Nicht-Geschlossenheit, also Imperfektivität, nahelegt. „Bücher

lesen“ kann „von außen“, also mit Beginn oder Ende, geschehen wie (8a), während die gleiche Tätigkeit in Nahaufnahme kein Anfang und kein Ende hat (8b).

Die Parallelität, die wir bei Artikel und Aspekt feststellen können, lässt sich durch Zusammentreffen der grammatischen Kategorien unterstützen. Der definitive Artikel, also „Außen“-Perspektive beim Gegenstand, entspricht dem perfektiven Aspekt beim Sachverhalt. Dadurch wird ein Type zu einem Token transformiert. Der definite Artikel verweist auf einen konkreten Gegenstand im Kontext und der perfektive Aspekt legt ein konkretes Ereignis fest.

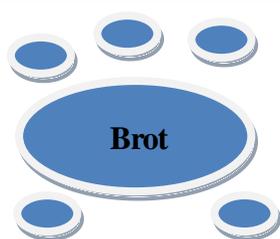
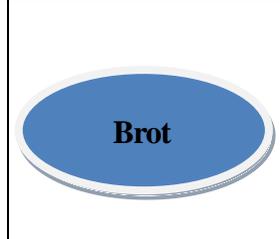
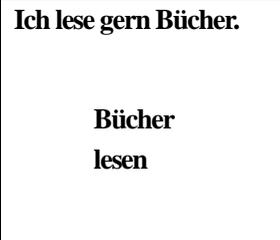
Die andere Parallelität von „innen“ ist die zwischen Null-Artikel und imperfektivem Aspekt. Durch beide Kategorien wird ein Typ als solcher präsentiert. Beim Null-Artikel geht es um einen allgemeinen, pluralischen oder kontinuierlichen Gegenstand. Durch den imperfektiven Aspekt wird ein allgemeiner, wiederholbarer oder kontinuierlicher Sachverhalt ausgedrückt.

2.2. Funktion des indefiniten Artikels

Nun kommen wir auf den indefiniten Artikel zurück. Welche Aspektkategorie ist synonym zum indefiniten Artikel? Was für eine Perspektive wird durch den indefiniten Artikel festgelegt?

Presslich (1999) hat aus der Beobachtung, dass der indefinite Artikel mit dem Rückgang des Genitivobjekts einherging, den Schluss gezogen, dass der indefinite Artikel die Partitivität des Genitivs kompensiert hat. Der indefinite Artikel hat auch partitiven Charakter: Er legt einen Teil eines Klassenbegriffs fest. Zum Beispiel wird durch „ein“ von „ein Brot“ ein Teil des abstrakten Klassenbegriffs „Brot“ herausgegriffen und präsentiert. Das aspektuelle Pendant des indefiniten Artikels ist der partitive Aspekt. Ein Sachverhalt wird als ein geschlossenes Teil eines dauerhaften Ereignis dargestellt.

Diese Beobachtungen lassen sich nun folgendermaßen zusammenfassen.

das Brot	Brot ⁴	ein Brot
		
perfektiv (zeitlich begrenzt)	imperfektiv (zeitlos)	partitiv (ein Teil-Ereignis)
Gestern habe ich drei Bücher gelesen.  	Ich lese gern Bücher.  	Gestern habe ich drei Stunden lang Bücher gelesen.  

Figur 2: Parallelität zwischen Artikel und Aspekt

Durch den definiten Artikel und den perfektiven Aspekt werden ein Gegenstand bzw. ein Sachverhalt als geschlossene Einheit aufgefasst. Dabei wird der Gegenstand mit dem definiten Artikel dem anderen „Brot“ gegenübergestellt, während der Sachverhalt mit dem perfektiven Aspekt zeitlich eingegrenzt hervorgehoben wird. Der Null-Artikel und der imperfektive Aspekt zeichnen sich durch Konturlosigkeit aus, die beim Gegenstand als Stoff, beim Sachverhalt als allgemeine Aussage realisiert wird. Beim indefiniten Artikel bzw. beim partitiven Aspekt wird ein Teil aus dem Ganzen herausgegriffen: Der Unterschied liegt auch hierbei in der

⁴ Ein unzählbares Nomen kann je nach der Auffassung sowohl mit oder ohne Artikel verwendet, während ein zählbares Nomen wie „Buch“ normalerweise mit einem Artikel auftritt. Aber wenn der Kontext nahe legt, kann es auch ohne Artikel gebraucht werden z.B.:

(i) *Johnny mag Buch, aber Regal würde er nie anrühren.* (Tanaka 2011: 179)

„Johnny“ ist bei diesem Beispiel kein Mensch, sondern ein Wesen, das „Buch“ als Stoff betrachtet, wie eine weiße Ameise. (dazu näheres s. Tanaka 2011: 179f.)

Dimension, in der das Herausgreifen stattfindet. Beim Gegenstand wird „Brot“ räumlich, beim Sachverhalt „Bücher lesen“ zeitlich eingeschränkt.

3. E-Handlung als partitiver Sachverhalt: „*Have a look!*“ und „*Guck mal!*“

Wie Leiss (2000) zeigte, liegt beim Artikel und Aspekt eine grammatische Synonymie vor. Die Synonymie-These von Leiss erinnert uns an Sekiguchis Beschreibung der E-Handlung: Sekiguchi zog seinerseits verschiedene Sprachmittel zum Ausdruck der E-Handlung heran, wie wir oben in (6) aufgelistet haben. Wir gehen nun kurz auf eine Erscheinung ein, die ebenfalls eine Parallelität mit dem indefiniten Artikel aufweist: Abtönungspartikel „mal“.

Sowohl der indefinite Artikel auch die Abtönungspartikel „mal“ dienen dazu, die E-Handlung auszudrücken. In (9) und (10) wird jeweils fast der gleiche Inhalt mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln wiedergegeben.

(9) *Have a look at this file!*

(10) *Guck dir mal diese Akte an!*

Wierzbicka (1982) beschäftigt sich mit der Konstruktion „have+a+Verbal-substantivum“. Die Konstruktion hat die folgenden Eigenschaften:

(11) Eigenschaften von „have+a+Verbalsubstantivum“ (nach Wierzbicka 1982)

- Transformation von imperfektiv zu perfektiv
- Handlung, die nur kurz dauert.
- Die Handlung ist wiederholbar.
- Implikation: Die Handlung ist etwas Gutes für das Subjekt.

Mit der Abtönungspartikel „mal“ setzt sich Tsutsui (2009, 2010, 2011) auseinander. Tsutsui gibt als Eigenschaften von „mal“ die Folgenden an.

(12) Eigenschaften der Abtönungspartikel „mal“ (nach Tsutsui 2009)

- Transformation von imperfektiv zu perfektiv
- Die Handlung dauert nicht lange.
- Die Handlung ist potential wiederholbar, aber mit „mal“ wird die Einmaligkeit betont.
- Implikation: Die Handlung ist leicht machbar für den Hörer.

Beide Sprachmittel dienen dazu, einen perfektiven, kurzandauernden und wiederholbaren Sachverhalt auszudrücken. Sie teilen die gleichen aspektuellen Eigenschaften. Diese führen dazu, dass sie auch eine ähnliche Implikation aufweisen. Sekiguchi führt mit (13) die Unnatürlichkeit des Satzes auf seine aspektuellen Eigenschaften zurück.

(13) ??*Liebe mal deinen Nächsten wie dich selbst!* (Sekiguchi 1961: 106)

(14) ??*Let's have an eternal love with her*

Der Sachverhalt in (13), „*deinen Nächsten wie dich selbst lieben*“, ist nicht mit einer E-Handlung verträglich: Es handelt sich dabei um einen dauerhaften, nicht wiederholbaren Sachverhalt. Bei der „*have+a+Verbalsubstantivum*“ kann man die gleiche Unnatürlichkeit feststellen. Etwas, was durch die Konstruktion ausgedrückt wird, muss etwas leicht Machbares sein. Dass die Implikationen beider Konstruktion voneinander leicht abweichen, lassen sich auf unterschiedliche Anwendungsbereiche der beiden Ausdrucksmittel zurück.⁵

Die Tatsache, dass die (fast) gleiche Bedeutung der E-Handlung anders (d.h. im Englischen mit „*have+a+Verbalsubstantivum*“ und im Deutschen „*mal*“) realisiert wird, ist von großer Bedeutung, wenn man daran denkt, dass es sich bei Deutsch und Englisch um zwei eng miteinander verwandte Sprachen handelt. Dies zeigt gleichzeitig, dass wir stets ein weites Feld in Betracht ziehen müssen, um eine

⁵ Dazu Näheres s. Tanaka (in Vorbereitung).

Spracherscheinung von relativ kleinem Umfang (in unserem Fall den indefiniten Artikel) richtig zu erfassen. Eine bloße Gegenüberstellung zweier „gleichen“ Kategorie reicht nicht aus. Sekiguchis Ansatz und die modernen funktionaltypologischen Sprachforschungen weisen in diesem Punkt eine deutliche Gemeinsamkeit auf.

4. Schluss: Der neue Horizont der Sekiguchi-Grammatik

Viele Germanisten in Japan, die sich sehr intensiv mit der Sekiguchi-Grammatik auseinandergesetzt haben, sagen, dass das „Kanshi“ ein Werk ist, das in seinem ganzen Umfang zu verstehen fast unmöglich ist.⁶ Dies lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass der zentrale Begriff der Sekiguchi-Grammatik, die Imi-keitai (semantische Form), sehr vage und prägnant formuliert ist. Im 1. Band vom „Kanshi“ gibt Sekiguchi z.B. die folgende Erklärung zu „Imi-keitai“.

(15) „Wasser hat keine Gestalt (Viereck oder Zirkel). Nur ein Gefäß hat eine Gestalt.

Die Gestalt des Gefäßes kann als **Imi-keitai** genannt werden.“ (Sekiguchi 1960: 24)

「水に方円なし，器に方円あるのみ，器の方円を称して意味形態と呼んでもよいではないか。」

Der Schlüsselbegriff der Sekiguchi-Grammatik wird nicht explizit erklärt, sondern meistens nur vage und im Stil des Dialogs zwischen Zen-Buddhisten durchgeführt. So wäre es wohl nicht sinnvoll, im vorliegenden Rahmen die exakte Interpretation der „Imi-keitai“ zu geben zu versuchen, was hier auch nicht angestrebt wird.

Wenn wir aber viele Ähnlichkeiten zwischen Sekiguchis Sprachbeschreibung

⁶ Arita (1998), einer der besten Sekiguchi-Forscher, sagt z.B.: „Wer „Kanshi“ genauer gelesen hat, weiß, dass die Schwierigkeit des Werks jeder Beschreibung spottet.“ 『冠詞』を熟読すれば分かるが、内容の難解さは筆舌につくしかたい (Arita: 1998: 3).

und der modernen funktionalistischen Sprachforschungen feststellen können, können wir versuchen, den Weg umgekehrt zu gehen: Wir können versuchen, Sekiguchis „Imi-keitai“ zu rekonstruieren, indem wir Einsichten aus den modernen funktionalistischen Sprachforschungen zu Rate ziehen.

Wie funktioniert die Sprache/die Grammatik? Leiss (2000) gibt dazu die folgende Erklärung:

- (16) [Die grammatischen Kategorien] „transformieren Bedeutungen in Bezeichnungen. Aus Klassenbegriffen werden damit potentiell Eigennamen. Dies gelingt dadurch, daß die Klassenbegriffe mit einer Perspektive versehen werden“ (Leiss 2000: 246).

Also bekommt der semantische Inhalt, der sich in Sekiguchi wohl als „imi-sonomono“ (Bedeutung an sich) bezeichnen lässt, erst durch die Grammatik eine konkrete Form. Die Grammatik determiniert den Inhalt (imi-sonomono, Stoff der Semantik) dadurch, dass sie ihm eine Perspektive gibt. Sekiguchis (1962: 7) äußert eine ähnliche Ansicht.

- (17) „Der semantische Inhalt an sich ist nur ein Stoff. Die „Imi-keitai“ (semantische Form) ist „Art und Weise“ bzw. „Denkweise“, wie man diesen Stoff behandelt.“ (Sekiguchi 1962: 7)

意味そのものは単なる材料であって、その「取り扱い方」乃至「思惟形式」が意味形態である。

Wir können, wenn wir die Einsichten Sekiguchis mit denen der funktionalistischen Sprachbeschreibung vergleicht, annehmen, dass Sekiguchis „Imi-keitai“ „der Perspektivierung“ nahe kommt. Die Bedeutung als Kombination von „Signifiant“ und „Signifié“ kann erst durch die „Imi-keitai“ oder „Perspektivierung“ konkrete Gestalt annehmen.

Bekanntlich sind sowohl die Perspektivierung als auch die „Imi-keitai“ recht

komplexe Begrifflichkeiten. Sekiguchi selbst klassifiziert die „Imi-keitai“ in vier verschiedene Klassen. Auch der Terminus „Perspektivierung“ wird in der modernen Linguistik recht unterschiedlich benutzt (z.B. s. Narita (1996)). So wäre sicher keine vollkommene Übereinstimmung von „Imi-keitai“ und „Perspektivierung“ festzustellen. Aber wir meinen, dass es durchaus ergiebig sein kann, diese ohnehin schwierigen, aber durchaus relevanten Begriffe miteinander zu vergleichen.

Die moderne funktionale Linguistik kann dazu beitragen, die Errungenschaften Sekiguchis wieder zu entdecken und in die moderne linguistische Forschung zu integrieren. Andererseits steckt in der Sekiguchi-Grammatik ein enormes Potential, neue Horizonte der Linguistik zu eröffnen.

Literatur

- Arita, Jun (1985/87): Doitsu-go-gaku-kouza I/II. [Kurse für deutsche Linguistik I, II]. Tokyo: Nankoudou.
- Arita, Jun (1998): Sekiguchi-note-kaidoku-no-kokoromi. [Versuch zur „Dechiffrieren“ von „Sekiguchi-Note“]. In: Doitsu-gogaku-kenkyu 8.
- Langacker, Ronald W. (1990): Nouns and Verbs. In: Concept, Image, and Symbol. The Cognitive Basis of Grammar. Berlin, New York. 59-100.
- Leiss, Elisabeth (1992): *Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin/ New York.
- Leiss, Elisabeth (2000): Artikel und Aspekt, Die grammatische Muster von Definitheit. Berlin: Walter de Gruyter.
- Leiss, Elisabeth (2009): Sprachphilosophie. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Narita, Takashi (1995): „Perspektive“-no-gainen-nitsuite: koubun-kenkyu-no-kanten-kara. [Zum Begriff „Perspektive“: eine Überlegung aus Konstruktionsforschung. In: Osaka-shiritsu-daigaku-bungakubu-kiyou. 47/10. 161-178.
- Presslich, Marion (2000): Partitivität und Indefinitheit. Frankfurt am Main: Peter

Lang.

Sekiguchi, Tsuguo (1960-1962): *Kanshi*. [Artikel]. 3 Bde. Tokyo: Sanshusha.

Tanaka, Shin (in Vorbereitung): Ableitung der pragamatischen Bedeutung: Fallstudie „Aspekt“. In: Mori, Y. (Hg.), *Lexikalische Pragmatik*. JGG-Forschungsband.

Tanaka, Shin (2011): *Deixis und Anaphorik: Referenzstrategien in Text, Satz und Wort*. Berlin/ Boston.

Tsutsui, Tomoya (2009): Zur Funktion der Abtönungspartikel „mal“ – Abhand eines Vergleich mit der japanischen Gradpartikel „chotto“. In: *Neue Beiträge zur Germanistik*. Band 5 Heft 3. 77-95.

Tsutsui, Tomoya (2010): *Shitaishi-mal-no-imi-ni-tsuite*. [Zur Bedeutung der Abtönungspartikel *mal*]. In: *Energiea* 35. 21-36.

Tsutsui, Tomoya (2011): *Shintaishi-mal-no-imi/kinou. Hanashite / kikite-no-shinnen- wo-tegakari-ni*. [Zur Semantik und Funktion der Abtönungspartikel *mal* und Sprecher- / Hörerintention]. In: J. Okamoto / A. Werner. *Shintaishi-no-onsei-to-imi: Atarashii-kenkyushuhou-no-kaihatsu-ni-mukete*. [Phonetik und Semantik der Abtönungspartikel: Zur Entwicklung der neuen Forschungsmethoden]. *JGG-Forschungsbulletin* 75. 42-59.

Verkuyl, Henk J. (1993): *A Theory of aspectuality: the interaction between temporal and atemporal structure*. Cambridge.

Wierzbicka, Anna (1982): *WHY CAN YOU HAVE A DRINK WHEN YOU CAN'T *HAVE AN EAT?* In: *Language* 58/4. 753-799.